

Meinung der Leser • Meinung der Leser • Meinung der Leser • Meinung der Leser

# Noch ein „Zwischenlager“ Höchst gefährliche Stoffe

Zu „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“ vom 22. November:  
Leider hat man vergessen zu erwähnen, dass das Europäische Institut ITU, eine Forschungseinrichtung am KIT Karlsruhe nicht nur als „Nuklearpolizei“ fungiert, sondern dass hier an neuen Brennstoffen für die nächste Generation Atommeiler für Staaten, die aus Tschernobyl und Fukushima nichts gelernt haben, geforscht wird.  
Herzlichen Glückwunsch kann man als Bürger nur sagen, denn es entsteht weiterer Atom Müll, obwohl in den 50 Jahre Atomforschung schon gigantische Men-

gen in Castoren verbracht nach Lubmin. Atom Müll aus WAK lagert in den verroteten Fässern der Asse, hinzu kommen der plutoniumverseuchte Altrhein bei Linkenheim und die vollen Zwischenlager hier am Standort Leopoldshafen. Noch ein neu zu bauendes „Zwischenlager“ ist anvisiert!  
Vielleicht sollte sich der Oberbürgermeister von Karlsruhe sich mit manchem Bürgermeister der Umlandgemeinden austauschen, wie sie „das gute Zeichen aus Brüssel bewerten“, den Flügel M zu bauen, der Sicherheit vor dem eingelagerten radioaktiven Materialien geben soll.  
Zeitgleich zum 50. Jubiläum der Atomschmelde am KIT Campus Nord fand im Audimax KIT eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion statt. Thema: Entsorgung radioaktiver Reststoffe, sprich wohin mit dem Atom Müll? wie weiter? Standortwahlgesetz zur „Endlagerung“ und da zeigte sich deutlich, dass es keinen Konsens mit den Bürgern über eine Lagerstätte geben wird, solange diese nicht die Sicherheit haben, dass der Ausstieg ein wirklicher Ausstieg ist.  
Brigitte Schilli  
Eggenstein-Leopoldshafen

Zu „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“ vom 22. November:  
„Grundlagenforschung ... Karlsruher Nuklidkarte ... Sicherheitsforschung ... Nuklearpolizei ... Standortfaktor für Karlsruhe ... Mediationsprojekt ... ITU-Neubau“. Das sind die Stichworte, die man im Artikel zum 50-jährigen Jubiläum des ITU in Eggenstein-Leopoldshafen liest, das hört sich ja ganz gut an.  
Kritische Bemerkungen wie: „Keine“ Einrichtung der Atomindustrie ..., bei umliegenden Gemeinden hält sich die Begeisterung in Grenzen ..., Aufgrund von Bedenken musste beim ITU Neubau nachgebessert werden ... trüben das Bild vom sauberen Forschungslabor.  
Tatsächlich ist es so, dass trotz des in Deutschland beschlossenen Atomausstiegs im ITU kräftig an der nächsten Generation Atomkraftwerke geforscht werden darf. Das Ganze auch noch mit dem Segen der baden-württembergischen grünen Landesregierung. Täglich wird trotz Filter aus den Kaminen (über 35 gibt es auf dem Gelände) das gefährliche radioaktive Plutonium ausgestoßen - leider nicht zum Wohle unserer Gesundheit, denn nur ein einziges eingatmetes Plutoniumteilchen kann Lun-

genkrebs auslösen. Außerdem lagern riesige Mengen von höchst gefährlichen radioaktiven Stoffen in deren Räumen.  
Leider glaubt man im ITU immer noch wie in den 50er-Jahren, dass mit der Kerntechnik das Energieproblem der Zukunft gelöst werden kann und der radioaktive Abfall mit den neuen Atomkraftwerken der Generation IV kein so großes Problem mehr darstellt. Wenn schon nicht Deutschland, dann sollen andere Länder mit ITU-Technik (neue Brennstoffe) beglückt werden.  
Durch mittlerweile unzählige Berichte sind wir informiert über die schädliche Gewinnung des Urans, über die Herstellung waffenfähigen Plutoniums oder über Länder, die sorglos mit radioaktiven Materialien umgehen. Verseuchte Luft, Boden und Wasser in der Nähe kerntechnischer Anlagen (auch Forschungseinrichtungen), erhöhtes Risiko von Krebserkrankungen, besonders von Kindern, und vieles mehr zeigt die unchöne Seite menschlicher Erfindungsfreude und macht deutlich, dass nicht nach allem geforscht werden sollte, wozu der Mensch in der Lage ist.  
Wolfgang Oberacker  
Eggenstein-Leopoldshafen

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss.  
Die Redaktion

## „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“

Institut für Transurane feiert 50. Geburtstag

Von unserem Mitarbeiter Klaus Müller  
Eggenstein-Leopoldshafen. Als Einrichtung der „Atomindustrie“ wollte der Karlsruher Oberbürgermeister Frank Mentrup das Institut für Transurane (ITU) keineswegs verstanden wissen. Das Institut sei eine Forschungseinrichtung der Europäischen Union, ergänzte Dominique Ristori, Direktor des Europäischen „Joint Research Center“ (JCR). Unter dem Dach der JCR befinden sich neben dem ITU sechs weitere Forschungseinrich-

tungen. Vor 50 Jahren nahm das ITU seine Arbeit auf. Wurde auf dem Gelände des heutigen Campus Nord des KIT bei Eggenstein-Leopoldshafen vormals Plutonium in größeren Mengen verarbeitet, liegt die Hauptaufgabe der Einrichtung inzwischen auf Grundlagenforschung, um die Sicherheit im Umgang mit hoch radioaktivem Material zu gewährleisten.

### Hauptaufgabe ist heute die Grundlagenforschung

Dass das ITU international aufgestellt ist, zeigte sich gestern anlässlich der Feiern zum 50-jährigen Bestehen der Forschungseinrichtung. Aus Deutschland, dem europäischen Ausland, ja sogar aus Japan kamen die Gäste, um dem ITU - im wahrsten Sinne des Wortes - ihre Aufwartung zu machen. Da viele Länder nach wie vor in die Atomkraft investierten, sei das Thema Sicherheit, die Ausarbeitung von internationalen Standards, besonders wichtig, befand Dainius Kamaitis, Direktor des „Economic Security Policy Departments“, und hob vor diesem Hintergrund die Arbeit am ITU hervor. Volker Rieke vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bezeichnete das Institut als „Hauptquartier der Nuklear-Polizei“.

Auch wenn Deutschland aus der Atomenergie aussteigen wolle, ergänzte Simone Schwanitz vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, sei die forsenische Arbeit am ITU nach wie vor sehr wichtig. Anerkennende Worte für die Zusammenarbeit zwischen Japan und dem ITU fand sodann Masahiro Kakumu, Präsident des Zentralen japanischen Forschungsinstitutes für elektrische Energie.  
Als ein „gutes Zeichen“ aus Brüssel bewertete OB Mentrup die geplante Er-



DIE KARLSRUHER NUKLIDKARTE, bei der Geburtstagsfeier begutachtet von zahlreichen Festgästen aus dem In- und Ausland, wurde im ITU als Mosaikwerk präsentiert. Foto: kdm

### Stichwort

#### ITU

Vor 50 Jahren wurde im Rahmen des Euratom-Vertrages der Grundstein für die Arbeit des ITU gelegt. Bekannt geworden ist das Institut in den vergangenen Jahren unter anderem wegen seiner Abteilung „Nukleare Forensik“. Dabei geht es um die Bekämpfung des illegalen Handels mit radioaktivem Material. Untersucht werden am ITU zudem die Eigenschaften und das Verhalten nuklearen Abfalls.  
Weltweit bekannt geworden ist das Institut durch die „Karlsruher Nuklidkarte“, die Informationen über alle bekannten Nuklide enthält. Das ITU zählt rund 370 Mitarbeiter aus zahlreichen Nationen. kdm

weiterung des ITU. Zudem machte er das Institut als Standortfaktor für Karlsruhe aus. Bei den umliegenden Gemeinden freilich hält sich die Begeisterung beim Gedanken an die Erweiterung, den so genannten Laboranbau M, in Grenzen. 2011 gab's ein umfangrei-

ches Mediationsprojekt, in dessen Verlauf Kritiker wie Befürworter des Neubaus zu Wort kamen (die BNN berichteten). Die Bedenken von damals seien aufgenommen worden und in das Sicherheitskonzept eingeflossen - „es wurde nachgebessert“, erklärte auf

BNN-Nachfrage Helmfried Meinel vom Stuttgarter Umweltministerium. Derzeit erfolge die Prüfung der vorgelegten Feinplanung. Wann mit dem Neubau begonnen wird, steht derzeit noch nicht sicher fest. Aller Voraussicht nach soll es ab 2015 damit losgehen.